

■■■■■  
**BASTEI  
LÜBBE**  
TASCHENBUCH

### **Über die Autorin:**

Ella Zeiss wohnt mit ihrem Mann und ihren zwei kleinen Töchtern in der Nähe von Köln und ist eine absolute Leseratte. Sie liebt es, in schönen Geschichten zu versinken, Zeit mit ihrer Familie zu verbringen und schreibend am Laptop zu sitzen. Unter den Namen Ellen McCoy und Elvira Zeißler veröffentlicht sie mit großem Erfolg Liebesromane und romantische Fantasy.

Besuchen Sie auch die Homepage der Autorin  
[www.elvirazeissler.de](http://www.elvirazeissler.de) und ihre Lesergruppe  
[www.facebook.com/groups/BuchweltenVollGefuehlUndMagie](https://www.facebook.com/groups/BuchweltenVollGefuehlUndMagie)

ELLA ZEISS



Das  
G<sup>l</sup>u<sup>c</sup>k  
hat viele  
S<sup>e</sup>i<sup>t</sup>e<sup>n</sup>

Roman

■■■■■  
BASTEI  
LÜBBE  
TASCHENBUCH

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH  
Band 17847



Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen

Originalausgabe

Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Lektorat: Lena Schäfer

Umschlaggestaltung: Johannes Wiebel | punchdesign, München  
Unter Verwendung von Motiven von © shutterstock.com: Del Boy;

Twin Design; AlexandrBognat; Susan Fox; Arcansel;

Matusciac Alexandru; Nomad\_Soul; Dirk M. de Boer

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Gesetzt aus der Minion Pro

Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck – Germany

ISBN 978-3-404-17847-6

2 4 5 3 1

Sie finden uns im Internet unter

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

Bitte beachten Sie auch: [www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

Ein verlagsneues Buch kostet in Deutschland und Österreich jeweils überall dasselbe. Damit die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt, gibt es die gesetzliche Buchpreisbindung. Ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Großstadt – überall bekommen Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

# KAPITEL 1



»Sicher, ist doch überhaupt kein Problem, Frau Konrads.« Die Stimme ihres Chefs troff vor Sarkasmus. »Nehmen Sie sich ruhig auch den Freitag frei. Oder am besten gleich die nächsten drei Monate.« Sein Tonfall wurde schneidend. »Muss ich Sie daran erinnern, dass Sie noch in der Probezeit sind? Und dass wir heute einen überaus wichtigen Termin haben?«

»Nein«, murmelte Hannah kleinlaut. Gleichzeitig regte sich ihr Stolz. Sie hatte Herrn Lorenz noch nie so herablassend und unterkühlt erlebt. Bisher war er ihr zwar fordernd, aber nicht gefühllos erschienen. »Meine Tante ist überraschend gestorben«, rief sie ihm den Grund für ihren Anruf in Erinnerung. Wenn sie jetzt klein beigab, würde er nie wieder Rücksicht auf sie und ihr Leben nehmen. »Ich muss mich um ein paar Dinge kümmern. Es wird nicht lange dauern. Morgen bin ich wieder da.« Sie ballte beschwörend die Fäuste. Was, wenn er nicht darauf einging? Wenn er sie einfach feuerte? Waren ihr der Notartermin und ein Besuch an Tante Marlies' Grab wirklich so viel wert?

Andererseits konnte sie den Notar nicht drei Monate warten lassen, bis ihre Probezeit vorbei war und sie einen freien Tag bekam. Was auch immer Tante Marlies ihr hinterlassen hatte, es hatte ihr offenbar viel bedeutet. Obwohl sie sich zehn Jahre nicht gesehen hatten, hatte sie gewollt, dass Hannah es bekam.

»Ist das Ihr letztes Wort, Frau Konrads?«

»Ja«, erwiderte sie tapfer. Wenn Herr Lorenz auf einen familiären Todesfall keine Rücksicht nahm, war er vielleicht doch nicht der optimale Arbeitgeber für sie.

»Wie Sie meinen. *Ein Mal* kann jedem was dazwischenkommen. Meyer wird Ihren Kunden übernehmen. Wir sehen uns am Montag.«

Entschlossen schluckte Hannah ihre Enttäuschung herunter. »Montag?«, wiederholte sie verwirrt. Sie wollte doch nur einen Tag wegbleiben.

»Ja. Heute und morgen wird sich alles um die neue Kampagne drehen. Und da Sie nicht dabei sind, wird Ihre Anwesenheit nicht benötigt. Nutzen Sie die Zeit, um ihre Angelegenheiten *abschließend* zu regeln. Ist das klar?«

»Glasklar«, murmelte Hannah.

»Auf Wiederhören, Frau Konrads. Und herzliches Beileid.«

»Danke.« Noch nie hatte sie jemanden diese Worte so beiläufig aussprechen hören. »Auf Wiedersehen, Herr Lorenz.«

Hannah legte auf und versuchte, sich ihren Optimismus zu bewahren. Aufgeschoben war nicht aufgehoben. Sie würde noch ihre Chance bekommen, sich zu beweisen.

Sie warf einen Blick auf die Uhr. Ihr Zug ging in vierzig Minuten. Hastig kramte sie eine kleine Reisetasche hervor und packte das Nötigste hinein. Sie hatte zwar nicht vor, über Nacht zu bleiben, wollte aber lieber auf Nummer sicher gehen. Herr Lorenz hatte recht: Sie sollte wirklich zusehen, dass sie alles erledigte, was es zu erledigen gab. Sie hatte keinesfalls vor, jemals wieder einen Fuß in dieses Kaff in der tiefsten Eifel zu setzen.

Der Zug fuhr bereits ein, als Hannah keuchend den Bahnsteig erreichte. Die letzten hundert Meter war sie gerannt. Zum Glück hatte sie sich auf der Türschwelle dazu entschlossen, ihre High Heels gegen ein Paar Ballerinas einzutauschen.

Obwohl Hannah sie eigentlich gar nicht so sehr mochte, trug

sie meist hohe Schuhe, seit man ihr in einem Persönlichkeitsseminar gesagt hatte, dass man sie mit ihren eins dreiundsechzig und der recht zierlichen Gestalt sonst zu leicht übersah. In den nächsten ein oder zwei Tagen musste sie allerdings niemandem etwas beweisen, niemanden beeindrucken oder für sich gewinnen. Sie konnte einfach nur Hannah sein. Die still und heimlich den Ort besuchte, an dem sie aufgewachsen war, und ebenso unbemerkt wieder verschwand. Ohne die Erinnerungen allzu sehr aufzuwirbeln.

Kaum hatte der Zug sich in Bewegung gesetzt, schloss Hannah die Augen. Die Nacht war kurz gewesen. Erst am Vorabend war sie von einem zehntägigen Seminar heimgekommen. Wie hatte sie sich darauf gefreut, die Pumps von den Füßen zu schleudern und sich ein Schaumbad zu gönnen!

Völlig außer Atem hatte sie den vierten Stock des Altbaus erreicht, in dem sie seit Kurzem wohnte. Vielleicht hätte sie doch einen Fahrstuhl auf ihre Wunschliste für die Wohnungssuche setzen sollen. Aber es war auch so schon schwer genug gewesen, in Köln eine bezahlbare Wohnung zu finden, die fast allen ihren Ansprüchen entsprach – nicht zu groß, hell und nur fünf Minuten von der Straßenbahn entfernt. Ihre erste eigene Wohnung.

Nicht dass sie nicht gerne mit Katja zusammengelebt hätte. Aber seit deren Freund Lars bei ihnen eingezogen war, war es eindeutig zu eng geworden. Außerdem war die WG nur für die Studienzeit gedacht gewesen. Dass dazu noch zwei weitere Jahre gekommen waren, lag vor allem daran, dass Hannah nach ihrem Abschluss lediglich befristete Projektverträge hatte ergattern können. Damit haute man keinen Vermieter vom Hocker.

Das war jetzt allerdings vorbei. Seit drei Monaten arbeitete sie für die renommierte Kölner PR-Agentur Lorenz & Partner. Sie hatte endlich ihren Traumjob gefunden.

Die letzten Wochen waren unglaublich gewesen. Anstren-

gend, aber auch aufregend. Sie hatte bei kleineren Projekten geholfen, Seminare besucht, erfahrenen Kollegen über die Schulter geschaut. Morgen hätte sie endlich den Lohn für ihre Mühe kassieren und ihren ersten eigenen Klienten bekommen sollen. Sie hatte alles schon deutlich vor sich gesehen: Wie ihre Kampagne Herrn Lorenz begeisterte und sie selbst nicht nur die Probezeit problemlos überstand, sondern auch einer glänzenden Zukunft als PR-Managerin entgegenschaut.

Doch dann hatte ein Schreiben alles zunichtegemacht. Ein förmlich aussehender Brief mit schwarzem Rand, der sie bei ihrer Ankunft, in einem dicken Stapel aus Werbung versteckt, erwartet hatte.

Hannah hatte sofort gewusst, dass etwas nicht stimmte. Ihre Hände hatten gezittert, als sie den Umschlag öffnete und ihr der Briefkopf ins Auge sprang: *Hans Bricken, Notar, Kempenich.*

Sie hatte gar nicht weiterlesen wollen, doch ihre Augen waren schneller als ihr Verstand.

*Sehr geehrte Frau Konrads,  
wir bedauern sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Frau  
Marlies Heppner verstorben ist. Die Beisetzung findet am  
12. Juni um 13 Uhr auf dem Friedhof in Kempenich statt. Die  
Testamentseröffnung ist für den 15. Juni um 13 Uhr ange-  
setzt. Sollten Sie diesen Termin aus wichtigen Gründen nicht  
wahrnehmen können, bitten wir um Ihre Rückmeldung.  
Hochachtungsvoll,  
Hans Bricken*

Hannah hatte diese Zeilen angestarrt, bis sie vor ihren Augen zu verschwimmen begannen. Sie hatten sich unauslöschlich in ihr Gehirn eingebrannt.

Noch immer konnte sie es nicht fassen. Tante Marlies war tot. Ihre Beerdigung war vor drei Tagen gewesen. Sie selbst war



nun auf dem Weg, um den Notartermin in Kempenich wahrzunehmen.

Sie schluckte, nahm ihre große schwarz umrandete Brille ab und wischte sich fahrig über das Gesicht.

Kempenich.

Wie lange war sie dort nicht mehr gewesen? Wie lange hatte sie nicht mehr an diesen Ort gedacht? Zehn Jahre mussten es inzwischen sein, denn so lange war ihre Mutter bereits tot.

Ohne dass sie es wollte, tauchten Bilder vor Hannahs Augen auf: Tante Marlies, die sie herumwirbelte oder ihr Märchen erzählte. Der altmodische Buchladen, in dem Hannah sich in einer Ecke verkroch, um in Ruhe zu lesen, während Mama und ihre Schwester die Kunden bedienten.

Seit dem Tod ihrer Mutter hatte Hannah den Laden nur noch ein einziges Mal betreten. Danach hatte sie die Tür zu all den schmerzhaften Erinnerungen schwungvoll zugeschlagen. Ihr Vater und sie waren weggezogen und nie wieder nach Kempenich zurückgekehrt.

Jetzt war auch Tante Marlies unwiederbringlich fort. Und Hannah hatte sich nicht einmal von ihr verabschiedet.

Sie atmete tief durch. Sie wollte die Gefühle, die ihr Herz ergriffen hatten, nicht zulassen, wollte die Trauer und das Bedauern nicht. Tante Marlies' Tod hatte keine Auswirkung auf ihr Leben, sie war schon lange kein Teil mehr davon gewesen. Und ganz sicher wollte Hannah nicht in dieses Kaff zurückkehren, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte.

Vielleicht sollte sie den Termin einfach absagen. An der nächsten Station aussteigen und sich schleunigst auf den Weg ins Büro machen, um zu retten, was von ihrer Karriere noch zu retten war. Sie könnte dem Notar mitteilen, dass sie den Termin nicht wahrnehmen würde – und auch keinen anderen –, und die ganze Sache endgültig vergessen.

Hannah zögerte, das Handy bereits in der Hand. Schließlich

schüttelte sie den Kopf. Das erschien ihr dann doch zu feige, der Erinnerung an Tante Marlies nicht würdig. Sie hatte schon die Beerdigung verpasst, auch wenn das kaum ihre Schuld war. Die Beisetzung war viel zu kurzfristig angesetzt. Auf dem Land tickten die Uhren wahrlich anders. Im Dorf verbreiteten sich Neuigkeiten stets in Windeseile. Zumindest war es früher so gewesen, und Hannah bezweifelte, dass sich in den letzten zehn Jahren viel daran geändert hatte.

Ihr Blick fiel auf die Handtasche, in der der Brief sicher verstaut war. Es waren schlichte, nüchterne Worte, die zwischen den Zeilen so viel mehr enthielten, als für Außenstehende ersichtlich war. All die unausgesprochenen Dinge drückten wie ein zentnerschweres Gewicht auf Hannahs Brust. Sie musste mit jemandem darüber sprechen, sonst würde sie platzen.

Sie schaute auf die Uhr. Ihr Vater musste bereits auf der Arbeit sein. Sie wollte ihn nicht stören, zumal er es eh nicht so mit Worten und Gefühlen hatte. Blieb also Katja. Die flexiblen Arbeitszeiten waren einer der Vorteile, die Katjas Tätigkeit als freie Journalistin mit sich brachte.

Ihre Freundin ging sofort ran. »Hey, Hannah.«

»Hi.« Sie merkte, wie leise und belegt ihre Stimme klang.

»Ist alles in Ordnung?«

»Ja.« Hannah strich sich eine dunkle Strähne aus den Augen. »Nein«, korrigierte sie sich. »Meine Tante ist gestorben.«

»Oh.« Eine kurze Stille folgte. »Das tut mir leid. Wie fühlst du dich?«

»Keine Ahnung.«

»Standet ihr euch nahe? Ich meine ... Ich wusste gar nicht, dass du eine Tante hast.«

»Sie ist die Schwester meiner Mutter.«

»Oh.« Dieses Mal klang Katja deutlich betroffener. Sie wusste, dass Hannah ihre Mutter früh verloren hatte. »Kann ich irgendetwas für dich tun?«

Hannah atmete tief durch. »Ich komme schon klar. Ich habe sie seit Jahren nicht mehr gesehen. Ich weiß jetzt bloß nicht, was ich machen soll.«

»Inwiefern?« Hannah konnte beinahe hören, wie ihre Freundin die Stirn runzelte.

»Ich habe einen Brief vom Notar bekommen. Die Beerdigung habe ich verpasst. Aber ich bin zur Testamentseröffnung eingeladen.«

»Und, fährst du hin?«

»Ich bin auf dem Weg. Aber vielleicht sollte ich umkehren. Ich habe kein gutes Gefühl dabei. Herr Lorenz war alles andere als begeistert.« Sie verpasste gerade ihre Chance, bei ihrem Chef einen phänomenalen Eindruck zu hinterlassen.

»Glaubst du, du hast was Tolles geerbt?«, fragte Katja weiter. Hannah stockte. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht.

»Stell dir mal vor, du bekommst einen richtigen Batzen Geld! Du könntest deinen Studienkredit abzahlen und dir endlich ein Auto leisten«, schwärmte Katja. »Wieso habe ich keine reiche Erbtante?«

»Tante Marlies war ganz bestimmt nicht reich«, entgegnete Hannah. Der alte Buchladen und die kleine Wohnung darüber waren alles, was sie jemals besessen hatte. Und Hannah wollte beides nicht haben. Dieses Kapitel ihres Lebens lag lange hinter ihr.

»An deiner Stelle würde ich mir das auf jeden Fall anhören«, sagte Katja pragmatisch. »Wenn du magst, komme ich nach. Wann genau ist dieser Termin?« Im Gegensatz zu Hannah musste sie sich keine Gedanken darüber machen, wie ihr Chef reagierte, wenn sie für ein paar Stunden verschwand.

»Das ist lieb von dir, aber ich schaffe es alleine.«

Es ging um einen einzigen Vormittag. Zwei Stunden hin, zwei zurück und eine halbe Stunde dort. Das würde sie schon überstehen. Irgendwie.



## KAPITEL 2



Zischend glitt die Bustür auf, und sofort stieg Hannah der Duft frisch gedüngter Felder in die Nase. Irgendwo krächte ein Hahn. Auf der Straße lagen platt gefahrene Pferdeäpfel. Sie war gerade mal eine Autostunde von Köln entfernt, und doch kam es ihr vor, als wäre sie am anderen Ende der Welt gelandet.

Mit der Reisetasche über der Schulter stieg sie aus. Der Bus, in dem sie sich die letzte Dreiviertelstunde hatte durchschütteln lassen, fuhr hinter ihrem Rücken davon. Sie legte den Kopf in den Nacken und schirmte die Augen gegen die Sonne ab. Der Himmel schien hier tatsächlich blauer zu sein, ohne den Smog, der wie eine Dunstwolke über der Großstadt hing.

Die Kirchturmglöcke schlug drei Mal. Es war Viertel vor eins. Hannah rückte ihre Brille zurecht und straffte die Schultern. Dann setzte sie sich in Bewegung. Es war erstaunlich, wie wenig sich hier in den letzten zehn Jahren verändert hatte. Ihre Füße fanden wie von selbst den Weg zur angegebenen Adresse.

Sie passierte die kleine Bäckerei, in der sie früher so gerne Brötchen geholt hatte, und wandte hastig den Kopf ab, als sie durch die Glasscheibe hindurch dem Blick der Verkäuferin begegnete. Nicht zu fassen, dass Frau Andrecht noch immer hinter der Theke stand, sie war schon damals uralt gewesen. Im Gegensatz zu ihr hatte Hannah sich in den letzten Jahren stark verändert. Ihre Haare waren kürzer, die Brille größer, das Gesicht erwachsener geworden. Hatte Frau Andrecht sie etwa trotzdem erkannt?

Hannah wagte es nicht, sich noch einmal umzudrehen, sondern eilte stocksteif weiter. Das Letzte, was sie wollte, war, zum Tratschthema Nummer eins in Kempenich zu werden. Wieso hatte sie nicht daran gedacht, eine Sonnenbrille mitzunehmen? Doch sie hatte nicht damit gerechnet, dass irgendjemand sie erkennen würde, immerhin hatten ihr Vater und sie damals alle Brücken gründlich hinter sich abgerissen.

Die Augen starr auf den Boden gerichtet, erreichte sie schließlich das Büro des Notars und huschte erleichtert hinein.

»Frau Konrads?«, wurde sie von der Frau im Vorzimmer begrüßt. »Sie können gerne schon durchgehen. Herr Bricken wartet bereits auf Sie.«

»Danke.« Hannah lächelte unsicher und trat durch die holzvertäfelte Tür.

Ein Mann um die fünfzig in einem dunklen Nadelstreifenanzug schaute von den Unterlagen auf, die auf seinem Schreibtisch lagen.

»Frau Konrads, schön, dass Sie es einrichten konnten.« Er stand auf und reichte ihr die Hand. »Bitte, setzen Sie sich. Wir fangen direkt an.«

Verwirrt schaute Hannah sich um. »Wollen Sie nicht noch auf die anderen warten?«

»Welche anderen?« Er sah sie über den Rand seiner Brille hinweg fragend an.

»Ähm.« Hannah kam sich plötzlich ziemlich dämlich vor. Sie kannte solche Termine nur aus dem Fernsehen, und da gab es meist mehrere Erben, die gierig auf die Hinterlassenschaft des Verstorbenen lauerten.

»Sie sind Frau Heppners nächste Angehörige und die einzige Erbin.«

»Oh.« Nun fühlte sie sich richtig miserabel. Ihre Tante hatte außer ihr niemanden gehabt? Und Hannah hatte sie im Stich gelassen. Hatte nur an ihren eigenen Kummer gedacht und keinen

zweiten Gedanken daran verschwendet, wie es für Tante Marlies gewesen sein musste, ihre einzige Schwester zu verlieren.

»Bevor wir beginnen, können Sie sich bitte ausweisen?«

»Sicher.« Hannah kramte ihren Ausweis hervor und reichte ihn dem Notar.

Herr Bricken studierte ihn aufmerksam und machte einen Vermerk in seiner Akte, bevor er ihn an sie zurückreichte. Dann öffnete er einen versiegelten Umschlag.

»Sie können sich den genauen Wortlaut gerne später in Ruhe durchlesen. Im Wesentlichen geht es darum, dass Ihre Tante Ihnen ihren kompletten Besitz hinterlassen hat.«

Hannah konnte den Notar nur wortlos anstarren.

»Die Vermögenswerte belaufen sich auf ein Sparbuch mit 5.321 Euro sowie das Gebäude mit dem Buchladen und der darüberliegenden Wohnung.«

»Das möchte ich nicht!«, sagte Hannah wie aus der Pistole geschossen. Das Geld konnte sie gut gebrauchen. Sie könnte sich davon ein kleines Auto leisten oder einen Urlaub. Aber mit dem Buchladen wollte sie nichts zu tun haben.

Dort hatte sie vom Tod ihrer Mutter erfahren. Dort hatte sie sich in den Tagen zuvor verkrochen, in Büchern vergraben, der harten Realität zu entfliehen versucht, anstatt am Bett ihrer Mutter zu sitzen. Tante Marlies hatte sie in diesem Verhalten bestärkt, hatte gemeint, dass es nicht gut für sie wäre, ihrer Mutter beim Sterben zuzusehen. Und dann war es zu spät gewesen. Mama war fort, und Hannah konnte nie wieder ihre Hand halten, nie wieder ihre Stimme hören. Sie hatte die letzten Stunden mit ihrer Mutter gegen Tinte und Papier eingetauscht, gegen flüchtige Geschichten, die im wirklichen Leben keinerlei Macht besaßen.

»Sie lehnen die Erbschaft also ab?« Der sachliche Ton des Notars brachte Hannah in die Gegenwart zurück.

»Nur den Buchladen, wenn das geht«, sagte sie zögernd.

Er schüttelte bedauernd den Kopf. »Sie können die Erbschaft nur ganz oder gar nicht annehmen.«

Hannah seufzte. Sie hätte nichts gegen ein kleines Finanzpolster einzuwenden gehabt. Aber so nötig hatte sie das auch wieder nicht.

»Dann eben gar nicht«, sagte sie leise. Ihr Leben spielte sich in Köln ab. Einen verstaubten Laden in Kempenich brauchte sie so dringend wie einen Klotz am Bein.

»Sind Sie ganz sicher?« Der Notar musterte sie forschend. »Immerhin hat das Gebäude einen gewissen Wert.«

»Wie meinen Sie das?«

Herr Bricken blätterte in seinen Unterlagen. »Da wäre zum einen das Grundstück, dann der Laden und der Buchbestand sowie die Wohnung im Obergeschoss. Einer groben Schätzung zufolge dürfte sich der aktuelle Marktwert auf rund 200.000 Euro belaufen.«

Hannah verschluckte sich und musste husten. »200.000 Euro?«, wiederholte sie krächzend. Noch nie hatte sie sich eine solche Summe auch nur vorgestellt.

»Ja. Wenn Sie das Haus verkaufen möchten.«

Sie räusperte sich. »Geht das denn?«

Der Notar lächelte nachsichtig. »Sie sind die Erbin, Frau Konrads. Sie können damit tun und lassen, was Ihnen beliebt.«

»Wirklich?«

»Natürlich. Möchten Sie Ihre Entscheidung noch einmal überdenken?«

»Ja.« Hannah nickte überwältigt. Das wollte sie in der Tat.

»Gut. Dann gehen wir schnell noch die übrigen Positionen durch, damit ich Ihnen einen Erbschein ausstellen kann. Ihre Tante hat verfügt, dass Sie von den persönlichen Dingen, die sich in der Wohnung befinden, alles behalten können, was Ihnen gefällt. Der Rest soll an eine gemeinnützige Organisation gespendet werden, die AWO zum Beispiel oder die Caritas.«



»Kein Problem.«

»Sehr schön. Dann muss ich Sie noch darauf hinweisen, dass Sie bei Ihrem zuständigen Finanzamt erbschaftssteuerpflichtig sind.«

»Auch das noch«, murmelte Hannah leise. Sie fühlte sich hin- und hergerissen und hoffnungslos überfordert. Die Trauer über Tante Marlies' Tod, die Freude über die unerwartete und mehr als großzügige Erbschaft und all die Verpflichtungen, die damit plötzlich auf sie einströmten, brachten ihren Kopf zum Schwirren. Sie hatte noch nicht einmal ein Auto, und jetzt sollte sie sich um den Verkauf eines Buchladens kümmern? Wie fing man so etwas überhaupt an?

Herr Bricken schien ihre Gedanken zu erraten. »Keine Sorge, wenn Sie Hilfe brauchen, können Sie sich jederzeit an mich wenden. Zunächst sollten Sie das alles einfach sacken lassen.«

»Danke.« Hannah rang sich ein Lächeln ab. »Das werde ich tun.«

»Haben Sie noch Fragen?«

Eine ganze Menge. Sie wusste gar nicht, wo sie anfangen sollte. Also schüttelte sie stumm den Kopf. Der Notar hatte recht. Vielleicht würde sie das alles besser fassen, besser begreifen können, wenn sie eine Nacht darüber geschlafen hatte.

Herr Bricken schob ihr ein paar Formulare hin, die sie fast schon blind unterschrieb. Sie verstand eh nur die Hälfte von dem, was er ihr dazu erzählte. Schließlich reichte der Notar ihr eine in Leder gebundene Mappe, die alle erforderlichen Unterlagen enthielt.

»Alles Gute, Frau Konrads!«, sagte er zum Abschied und drückte kurz ihre Hand.

Ehe Hannah es sich versah, hatte er sie schon aus seinem Büro hinausbegleitet. Sie drückte die Ledermappe fest an die Brust, verabschiedete sich von der Vorzimmerdame und stieg die Treppe nach unten.

Sie hatte die Glastür des Bürogebäudes fast erreicht, als sich plötzlich eine Gestalt aus dem Schatten löste.

»Frau Konrads?«, erklang eine männliche Stimme hinter ihr.

Hannah zuckte erschrocken zusammen und sah sich um – direkt in ein Paar funkelnde grüne Augen, die sie aufmerksam musterten. Ein leichter Bartschatten umspielte ein markantes Gesicht mit ausgeprägten, fast eckigen Kieferknochen. Die dunklen Haare waren leicht nach oben gegelt, und ein charmantes Lächeln lag auf den vollen Lippen.

Hannah schluckte und riss ihren Blick von diesem Gesicht los, nur um die durchtrainierte Brust ihres Gegenübers anzustarren, denn die befand sich genau auf ihrer Augenhöhe. Unter dem eleganten grauen Hemd mit den hochgekrempelten Ärmeln konnte sie deutlich die Wölbung der Muskeln erkennen.

»Frau Konrads?«, wiederholte der Mann, und sie hörte einen Hauch von Belustigung in seinen Worten. »Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht erschrecken.«

Hannah räusperte sich. Sie war doch kein albernes Schulmädchen mehr. »Schon gut.« Sie richtete sich zu ihrer vollen Größe auf – wieso noch mal hatte sie auf Absätze verzichtet? »Kennen wir uns?«, fügte sie verwundert hinzu, als ihr auffiel, dass der Mann nicht nur ihren Namen wusste, sondern offenbar auf sie gewartet hatte.

Er kam ihr überhaupt nicht bekannt vor und stammte definitiv nicht von hier. Auch wenn er ein paar Jahre älter zu sein schien, hätte sie sich mit Sicherheit an ihn erinnert, wenn er an ihrer Schule gewesen wäre. Und sie konnte sich auch nicht vorstellen, dass er später nach Kempenich gezogen war. Niemand zog freiwillig hierher, die meisten gingen eher fort.

»Nein, leider noch nicht.« Kleine Grübchen erschienen auf seinen Wangen, als sein Lächeln sich vertiefte. »Ben Fullert.«

»Angenehm.« Hannah zögerte kurz, bevor sie seine große,

warme Hand ergriff. »Meinen Namen kennen Sie wohl schon. Kann ich Ihnen irgendwie helfen?«

»Na, das hoffe ich doch.« Er grinste sie herausfordernd an. »Wie ich hörte, haben Sie den alten Buchladen an der Goldbachstraße geerbt.«

Wow, Neuigkeiten verbreiteten sich hier wirklich schnell!

»Ich würde ihn gern kaufen.«

»Was?« Verdattert starrte Hannah den Fremden an. Meinte er das ernst? Jetzt fehlte nur noch, dass der Himmel sich öffnete und Sternenstaub herabrieselte. Wenn das keine göttliche Fügung war, dann wusste sie es auch nicht.

»Das kommt für Sie bestimmt sehr plötzlich. Aber wenn Sie mir die Chance geben, erkläre ich es Ihnen sehr gerne. Bei einem Mittagessen vielleicht?«

»Okay«, willigte Hannah lachend ein. Sie konnte ihr Glück kaum fassen. Noch vor wenigen Minuten hatte sie keine Ahnung gehabt, wie sie das alles in nur drei Tagen regeln sollte. Denn sie machte sich nichts vor: Sollte sie am Montag nicht pünktlich um neun in der Agentur erscheinen, konnte sie die Festanstellung vergessen, von einer Karriere ganz zu schweigen.

»Sehr schön. Mein Wagen steht gleich da vorne.« Ben Fulbert öffnete ihr mit vollendeter Höflichkeit die Tür.

Das blendend helle Tageslicht ließ Hannah blinzeln, als sie ins Freie trat. Das war jedoch nicht der einzige Grund, warum sie auf der Treppe innehielt. Mit einem wildfremden Mann in ein Restaurant zu gehen war eine Sache, zu ihm ins Auto zu steigen – eine völlig andere.

»Hannah!«, erklang von irgendwoher der Ruf einer Frau.

Irritiert wandte sie den Kopf. Sie hatte unerkannt bleiben wollen und war plötzlich zur meist gesuchten Person in ganz Kempenich geworden.

Eine leicht korpulente ältere Dame eilte auf sie zu. Das gab den Ausschlag. Hannah wollte niemanden treffen, niemanden

sehen, den sie von früher kannte. Je schneller sie das Ganze hinter sich brachte, desto besser.

»Wo genau steht denn Ihr Wagen?«, fragte sie ihren Begleiter.

Er hob die dichten, geraden Augenbrauen, kommentierte die Situation jedoch nicht. »Hier entlang.« Die Geschwindigkeit, mit der er sich auf den Weg machte, ließ erahnen, dass auch ihm der Abgang nicht gerade ungelegen kam.

Sie bogen um eine Ecke. Die Frau rief erneut Hannahs Namen. Dieses Mal klang sie regelrecht entrüstet. Hannah reagierte nicht darauf. Sie würde nicht zulassen, dass sich die Klatschweiber erneut den Mund über sie zerrissen.

Ein silbergrauer Mercedes erwachte zum Leben, als Ben Fullert die Fernbedienung betätigte. Wer auch immer er war, er schien Geld zu haben. Sein Angebot konnte also tatsächlich ernst gemeint sein.

Sie hatten den Wagen fast erreicht. Hannah trat einen Schritt zur Seite, um ein älteres Ehepaar vorbeizulassen, das ihnen Hand in Hand auf dem Bürgersteig entgegenkam. Als sie auf gleicher Höhe waren, schaute der Mann Ben Fullert grimmig an.

»Schämen Sie sich nicht?«, fragte die Frau verächtlich.

Er zuckte lediglich mit den Schultern und lächelte höflich.

»Was war denn das?«, fragte Hannah, sobald die beiden außer Hörweite waren.

»Keine Ahnung«, entgegnete ihr Begleiter selbstbewusst. »Ich habe mir längst abgewöhnt, solche Fragen zu stellen. Vermutlich stehe ich mit einem Reifen über der Parkplatzmarkierung.« Er grinste und öffnete ihr die Beifahrertür.

Hannah ließ sich auf den Sitz fallen und sah sich noch einmal um.

Hinter ihnen tauchte die Frau auf, die vorhin nach ihr gerufen hatte. Sie stützte die Hände auf ihren Knien ab und rang

sichtlich nach Luft. Kurz regte sich Hannahs schlechtes Gewissen. Es war nicht gerade nett von ihr gewesen, vor der Frau davonzulaufen. Durch die Heckscheibe beobachtete sie sie besorgt. Sie war nicht mehr die Jüngste. Was, wenn sie einen Herzinfarkt oder Ähnliches erlitt?

Langsam richtete die Frau sich auf. Ihr schien nichts weiter zu fehlen. Beruhigt wandte Hannah sich dem Mann zu, der neben ihr auf dem Fahrersitz Platz genommen hatte. Niemand hatte die ältere Dame gezwungen, ihr zu folgen. Außerdem war der gut gelaunte Ben Fullert ein deutlich erfreulicherer Anblick.

»Wohin fahren wir eigentlich?«, fragte Hannah, als er zielstrebig auf den Ortsausgang zusteuerte.

»Ich kenne da ein gemütliches Landgasthaus etwas außerhalb.«

Da kam nur eins infrage. »Sie meinen das *Eulentürmchen*?«

Er musterte sie verwundert. »Sie kennen sich ja gut aus. Ich dachte, Sie kämen nicht von hier?«

Hannah lachte. »Ich bin hier aufgewachsen.«

»Wirklich? Sie wirken überhaupt nicht so.« Er verstummte verlegen. »Ich meine ...«

»Schon gut«, unterbrach sie ihn geschmeichelt. »Ich verstehe, was Sie meinen, und nehme es einfach als Kompliment.«

Seine Mundwinkel zuckten. »Dann bin ich ja beruhigt. Kommen Sie oft hierher?«

»Nein.« Ihre Heiterkeit verschwand. »Ich bin seit zehn Jahren nicht mehr hier gewesen.«

»Jaja, die Verlockungen der Großstadt«, meinte er leicht hin, und Hannah hatte das Gefühl, dass er gern mehr über die Gründe erfahren hätte, aber die gingen ihn nun wirklich nichts an.

»So ungefähr«, bestätigte sie achselzuckend.

»Und wie lange werden Sie bleiben?«

»Ich bin noch nicht sicher. Ein oder zwei Tage, bis alles ge-

regelt ist. Am Montag muss ich auf jeden Fall wieder in Köln sein.«

Ben Fullert lächelte so charmant, dass ihr Herz unwillkürlich einen kleinen Hüpfen machte. »Ich hoffe, ich kann dazu beitragen, dass Sie Ihren Zeitplan einhalten. Und vielleicht können Sie mir anschließend die örtlichen Sehenswürdigkeiten zeigen.«

Hannah räusperte sich. Flirtete er etwa mit ihr? Sie konnte nicht behaupten, dass ihr das missfiel. Dennoch, so leicht würde sie sich nicht einwickeln lassen. Außerdem passte etwas an ihm nicht ganz zusammen, sie kam bloß nicht darauf, was es war.

»Da wären wir.« Er bog auf den fast leeren Parkplatz des Gasthofs ein und stellte den Wagen ab.

Um diese Uhrzeit war das *Eulentürmchen* nicht gerade gut besucht. Genau richtig, um sich in Ruhe zu unterhalten.

Der Kellner führte sie auf die lauschige Terrasse, die von Weinranken beschattet war.

»Es ist wirklich schön hier«, bemerkte Hannah.

»Ja. Und ich schätze die Privatsphäre.«

Sie schmunzelte. »Stimmt, in Kempenich hätte man uns kaum in Ruhe gelassen.«

Sein Gesicht verdüsterte sich kurz, entspannte sich gleich darauf aber wieder. »Haben Sie noch viele Bekannte dort?«

»Nicht wirklich, nein.« Ein Schatten legte sich auf ihr Gemüt. »Tante Marlies war die Einzige, die mir etwas bedeutet hat.«

»Mein herzliches Beileid.«

»Danke.« Sie schüttelte den Kopf, um die plötzliche Traurigkeit zu vertreiben.

»Darf ich uns einen Wein bestellen?«, fragte Ben Fullert, und Hannah nickte.

Sie entschied sich für gebratenes Lammfilet, das gut zu dem roten Burgunder passte, den er ausgesucht hatte.

»Auf eine vielversprechende Zusammenarbeit«, sagte er und hob sein Glas. Dabei sah er ihr tief in die Augen.

Hannah spürte, wie sich ihre Wangen röteten, und trank hastig einen Schluck Wein. Der Kerl brachte sie ganz schön ins Schwitzen – und zwar auf eine äußerst angenehme Art. Normalerweise ließ sie sich nicht so leicht aus dem Konzept bringen und begegnete Männern eher mit einer gesunden Zurückhaltung, bis sie sie besser kannte. Aber sie hatte es auch noch nie mit einem Mann wie Ben Fullert zu tun gehabt. Sowohl, was das Aussehen betraf, als auch in Sachen Finanzen spielte er in einer etwas anderen Liga als ihre Studienfreunde oder Kollegen.

»Apropos Zusammenarbeit«, sagte Hannah hastig, um ihr Gegenüber nicht weiter anzustarren. »Möchten Sie mir nicht endlich etwas über Ihr Vorhaben erzählen?« Sie beglückwünschte sich selbst zu ihrer gewählten Ausdrucksweise. Das Studium und die Jahre als PR-Beraterin schienen sich auszuzahlen.

Er nippte ebenfalls an seinem Glas. »Viel gibt es da eigentlich nicht zu sagen. Ich habe mit Ihrer Tante schon alles besprochen. Der Laden lief in letzter Zeit nicht mehr so gut, und sie wollte sich gern zur Ruhe setzen. Ich wollte ihr das Grundstück mitsamt dem Laden und dem Buchbestand abkaufen. Wir haben sogar schon den Kaufvertrag aufgesetzt.« Er seufzte tief. »Aber dann ist sie leider nicht mehr dazu gekommen, ihn zu unterschreiben.«

Die Frage, wie Tante Marlies eigentlich gestorben war, lag Hannah auf der Zunge, aber sie wollte sich nicht die Blöße geben, vor einem Wildfremden zuzugeben, dass er besser über ihre Familie Bescheid wusste als sie selbst. Wieso war sie nicht darauf gekommen, den Notar danach zu fragen?

»Frau Konrads?« Ihr abwesender Blick musste ihm aufgefallen sein.

»Sagen Sie doch Hannah zu mir«, entfuhr es ihr. Sofort be-

reute sie ihren Vorschlag. Das war nicht ganz angemessen, immerhin waren sie so etwas wie Geschäftspartner.

Das warme Lächeln, das auf seinem Gesicht erschien, brachte die Grübchen zur Geltung und seine Augen zum Strahlen. »Sehr gerne.« Er stieß sein Glas erneut mit einem leisen Klirren gegen das ihre. »Ich bin Ben.«

Hannah spürte den absurden Wunsch in sich aufsteigen, ihre Finger auf seine zu legen. Zum Glück erschien in diesem Moment der Kellner mit ihrem Essen, und sie hatte sich gerade noch rechtzeitig wieder unter Kontrolle. Hier ging es schließlich um Wichtigeres als das Kribbeln, das Bens Gegenwart in ihr auslöste.

»Sie ... du«, korrigierte sie sich rasch, »möchtest also den Laden meiner Tante kaufen.«

»Deinen Laden«, widersprach er ihr lächelnd.

»Ähm, richtig. Meinen Laden.« Es fühlte sich komisch an, diese Tatsache laut auszusprechen. Sie wollte nichts mit dem Geschäft zu tun haben, gleichzeitig hörte es sich irgendwie bedeutsam an. Tante Marlies hatte ihr den Buchladen vererbt, und nun trug sie die Verantwortung dafür. »Du siehst gar nicht aus wie ein Buchhändler.« Endlich schaffte sie es, den nagenden Gedanken in ihrem Hinterkopf in Worte zu fassen.

Ben verschluckte sich an seinem Steak. »Das bin ich auch nicht«, erklärte er hustend.

»Und du kommst auch nicht aus dieser Gegend.« Es war eine Feststellung, keine Frage.

»Nein.« Grinsend widmete er sich wieder seinem Essen.

»Hast du vor, hierherzuziehen?«, setzte Hannah ihr Verhör fort.

»Gott bewahre!«, sagte er entschieden, doch seine Augen funkelten belustigt. Ihre Verwirrung schien ihn zu amüsieren.

»Und wozu brauchst du dann den Laden?«

Ben kaute sorgfältig, bevor er die Gabel hinlegte und be-



dächtig nickte. »Ich bin Geschäftsmann«, erklärte er. »Der Laden hat viel Potenzial, das deine Tante nicht genutzt hat. Ich würde das gerne ändern.«

»Und wie soll das gehen, wenn du nicht hier bist?«

»Ich werde Leute einstellen. Einen Geschäftsführer, Personal. Ich möchte gern einen Ort daraus machen, an dem die Menschen sich rundum wohlfühlen.«

Hannah lächelte. Das klang wirklich toll. Sie konnte sich gut vorstellen, wieso Tante Marlies ausgerechnet an Ben hatte verkaufen wollen. Es hätte ihr bestimmt gefallen, wenn ihr kleiner Buchladen richtig aufpoliert würde.

Blieb nur noch eine Frage zu klären. »Wie viel hast du ihr denn geboten?«

»220.000 Euro.«

Nur mit Mühe gelang es Hannah, ihren Mund geschlossen zu halten. Das waren ja 20.000 mehr, als Herr Bricken geschätzt hatte.

»Es ist ein wirklich faires Angebot«, setzte Ben nach, als sie nicht reagierte.

Das glaubte sie sofort. *Zweihundert-zwanzig-tausend Euro!* Sie ließ den Betrag in Gedanken auf der Zunge zergehen. Diese Summe könnte schon sehr bald ihr gehören.

»Deine Tante hätte sich damit einen schönen Lebensabend machen können.«

»Ja.« Hannah nickte und wusste nicht, was sie sonst noch sagen sollte. Sollte sie versuchen, ihn weiter hochzuhandeln? Oder lieber auf der Stelle zusagen und sich einfach darüber freuen, dass sich all ihre Probleme mit einem Schlag in Wohlgefallen auflösten?

»Und was ist mit dir?«, fragte Ben in die Stille hinein. »Du möchtest den Laden doch nicht behalten, oder?«

»Ich? Gott bewahre!«, wiederholte sie schmunzelnd seine Worte. Dann wurde sie wieder ernst. »Ich habe mit Büchern

nichts am Hut, nicht mehr. Sie gaukeln einem bloß eine heile Welt vor, in der Wunder geschehen können und alles möglich ist. Aber dieses Versprechen können sie nicht einhalten. Nichts und niemand kann das.«

»Das hört sich ernst an.« In Bens Tonfall schwangen zu gleichen Teilen Betroffenheit und Neugier mit. Und noch etwas anderes, vielleicht der Wunsch, die Unterhaltung wieder in lockere Bahnen zu lenken.

»Oh ja.« Hannah bemühte sich um ein Lächeln. »Bücher und ich haben eine lange Geschichte. Ich möchte dich damit nicht langweilen.« Oder ihm den Appetit verderben. Sie atmete tief durch. »Mein Leben spielt sich in Köln ab. Und das ist auch gut so.«

»Und was genau gehört zu diesem Leben?«

Oho, jetzt wurden die Fragen persönlich!

»Ich arbeite in einer großen PR-Agentur.«

Er musterte sie anerkennend. »Ich finde, das passt zu dir.«

Sie lehnte sich kokett vor. »Und wieso?«

»Du bist attraktiv, selbstbewusst und wirkst sehr authentisch. Was auch immer du mir andrehen wolltest, ich würde es dir abkaufen.« Sein Blick suchte den ihren und hielt ihn fest.

»Nun ja. Falls du mal Unterstützung brauchst, weißt du ja jetzt, wo du mich findest.«

»Ein verlockendes Angebot. Ich komme bestimmt darauf zurück.«

So, wie er das sagte, hörte es sich geradezu unanständig an. Dabei hatte Hannah es rein geschäftlich gemeint. Oder zumindest weitgehend. Er war definitiv kein Mann, den sie von der Bettkante schubsen würde. Erst mussten sie allerdings das Geschäftliche über die Bühne bringen. Und dafür brauchte sie einen klaren Kopf.

»Du sagtest, der Kaufvertrag wäre schon fertig abgestimmt?«, wechselte sie das Thema.

»Ähm, ja.« Falls dieser Richtungswechsel Ben störte, zeigte er es nicht. »Ich habe ihn sogar dabei. Wenn du möchtest, kann ich dir nachher ein Exemplar zum Lesen mitgeben.«

Der war ja echt auf alles vorbereitet! Wenn die Klienten in der Agentur auch so gut mitdenken würden, wäre Hannahs Leben deutlich leichter. »Du verlierst keine Zeit, was?«

»Ich habe vermutet, dass du nicht lange in der Gegend bleiben würdest, und dachte, es wäre für uns beide von Vorteil, die Sache schnell über die Bühne zu bringen.«

»Wie kamst du darauf?«

Verwundert runzelte Ben die Stirn. »Worauf?«

»Woher wusstest du, dass ich nur kurz bleiben würde? Dass ich überhaupt komme? Und meinen Namen?«

Er schmunzelte. »Dein Name und der Termin der Testamentseröffnung waren nun wirklich kein Geheimnis. Ich musste lediglich danach fragen. Und da in Kempenich praktisch jeder jeden kennt, wusste ich auch sehr bald, dass du nicht dort wohnst.«

»Also hast du auf gut Glück beim Notar auf mich gewartet?«

»Ja. Und was für ein Glück ich hatte.«

Hannah räusperte sich und blickte auf ihren Teller, um sich nicht in seinem Blick zu verlieren. Ihr Inneres kribbelte vor Aufregung, und das lag nicht nur an der unerwarteten Erbschaft und dem Wunsch, keinen Fehler zu machen. »Kann ich den Vertrag bitte haben?«

»Du lässt dich nicht so leicht von deinem Ziel ablenken, was?« Sie meinte, Anerkennung in seiner Stimme zu hören.

»Geschäft ist Geschäft. Und das trenne ich gern vom privaten Teil.«

O Gott, hatte sie das gerade tatsächlich gesagt?

Natürlich entging Ben ihr verbaler Ausrutscher nicht. Interessiert zog er beide Augenbrauen hoch. »Es gibt also noch einen privaten Teil?«

Hannah biss sich auf die Lippe, bis ihr auffiel, dass diese Geste ziemlich missverständlich war. »Wer weiß«, raunte sie verheißungsvoll und schenkte ihm einen möglichst lässigen Augenaufschlag.

»Ist bei Ihnen alles in Ordnung?« Sie zuckte zusammen, als sie die Stimme des Kellners vernahm. Sie war so in ihr Geplänkel mit Ben vertieft gewesen, dass sie ihn gar nicht bemerkt hatte. »Hat es geschmeckt?« Er griff nach ihrem Teller.

»Ja, danke.« Hannah lächelte dem Kellner flüchtig zu. Sie hatte fast nichts von ihrem Essen mitbekommen. Kaum zu glauben, dass der Teller schon leer war. Sie wollte sich noch nicht von Ben verabschieden.

»Möchtest du noch einen Kaffee?«, fragte dieser, als hätte er ihre Gedanken erraten.

»Gerne. Einen Milchkaffee bitte.«

»Und für mich einen doppelten Espresso.«

Der Kellner eilte davon.

»Wo waren wir?« Ben legte seine Hand auf den Tisch, wobei seine Fingerkuppen leicht die ihren streiften. Es hätte Zufall sein können, aber das glaubte sie nicht.

Mit einem wissenden Lächeln zog Hannah ihre Hand ein paar Zentimeter zurück. »Du wolltest mir den Vertrag geben.«

Er grinste amüsiert und schüttelte schicksalsergeben den Kopf. Dann griff er in die Aktentasche, die auf dem Stuhl neben ihm lag, und holte eine dünne Mappe hervor. »Bitte sehr.«

Am liebsten hätte Hannah direkt hineingeschaut. Sie musste die Summe mit eigenen Augen sehen, um es gänzlich glauben zu können. Eine einzige Unterschrift konnte sie unvorstellbar reich machen. Gerade deswegen wollte sie den Vertrag allerdings lieber in aller Ruhe und ohne neugierige Augen unter die Lupe nehmen.

»Wo wir schon beim Geschäftlichen sind«, riss Bens Stimme sie aus ihren Gedanken. Er verstummte und schien

nach Worten zu suchen. »Ich möchte dich natürlich nicht unter Druck setzen ... Aber da wir offenbar beide nicht länger als nötig hierbleiben möchten, habe ich für morgen vorsorglich einen Notartermin vereinbart. Natürlich nur, wenn du einverstanden bist.«

»Einen Notartermin?«, wiederholte Hannah verständnislos.

»Ja. Jeder Immobilienverkauf muss notariell beglaubigt werden.«

»Natürlich, das weiß ich«, stammelte sie hastig, um nicht zugeben zu müssen, dass sie sich mit diesem Thema noch nie auseinandergesetzt hatte.

»Außerdem kann dir der Notar alle Fragen beantworten, falls du noch welche haben solltest.«

Natürlich durchschaute er sie. Er wirkte allerdings nicht so, als würde ihm ihre Ahnungslosigkeit etwas ausmachen. Es lag keine Herablassung oder Missbilligung in seiner Stimme. Ihm schien lediglich daran gelegen zu sein, dass alles reibungslos und fair ablief.

»Ähm. Alles klar. Ich schaue mir den Vertrag in Ruhe an und melde mich dann bei dir. Hast du eine Handynummer?«

»Selbstverständlich.« Ben griff in seine Brusttasche und hielt dann plötzlich inne. »Ich habe meine Visitenkarten vergessen. Moment.« Er holte einen Stift hervor und kritzelte seine Nummer auf eine Serviette. »Tut mir leid«, meinte er entschuldigend. »Normalerweise ist das nicht ganz mein Stil.«

»Kein Problem.« Hannah grinste. »Es kommt auf den Inhalt an, nicht auf die Form.«

Der Kaffee wurde serviert. Langsam rührte sie mit dem Löffel im cremigen Milchschaum, während sie darüber nachdachte, wie sie das Gespräch weiter in Gang halten könnte.

»Wie bist du überhaupt auf Tante Marlies' Buchladen aufmerksam geworden?«, fragte sie neugierig.

Ben runzelte die Stirn. »So genau kann ich mich nicht mehr

daran erinnern. Es ist schon ein paar Jahre her, dass ich Kontakt zu ihr aufgenommen habe. Ich glaube, ich bin bei einer Internetrecherche auf ihre Seite gestoßen. Plötzlich war da dieses Bild von einem urigen, kleinen Buchladen mit dem ausgeblichenen Schild *Marlies' Bücherecke*. Das hat mich irgendwie angesprochen. Und als ich in der Gegend war, habe ich mir den Laden angesehen.«

Das klang tatsächlich nach einem glücklichen Zufall. »Ich wusste gar nicht, dass Tante Marlies eine Homepage hat.«

»Auch ältere Damen müssen mit der Zeit gehen. Und so schwierig ist das heutzutage ja nicht mehr.«

Das stimmte allerdings. »Ich muss mir die Seite nachher unbedingt mal ansehen«, meinte Hannah.

»Ich hoffe, das kann noch ein wenig warten.« Ben sah sie fragend an. »Ebenso wie die Lektüre des Vertrags. Du hast mir eine kleine Führung versprochen.«

Sie strahlte ihn an. »Sehr gerne. Was möchtest du sehen?«

»Was hast du denn im Angebot?«

»Hm, mal überlegen. Da wären die üblichen Felder, Wiesen und Wälder. Die Bauernhöfe nicht zu vergessen.«

»Klingt verlockend.«

»Oh ja, und unglaublich spannend. Dann gibt es natürlich noch die historische Kirche und das Glöcknerhaus in Kempenich ...«

»Ich glaube, das kenne ich beides schon«, warf er ein.

»Dann, fürchte ich, kann ich dich nicht mehr überraschen. Außer ...« Ihr kam plötzlich eine Idee. Sie wusste bloß nicht, ob es eine gute war.

»Außer was?«

»Es gibt eine alte Burgruine, etwa zwanzig Minuten von hier entfernt. Von dort aus hat man einen wunderschönen Blick auf die Umgebung.« Außerdem war es der romantischste Ort, den Hannah kannte. Zumindest kam es ihr so vor, weil sie dort, im

Schatten der Burgmauer, auf einem Klassenausflug ihren ersten Kuss bekommen hatte.

»Hört sich gut an.« Ben winkte dem Kellner und verlangte die Rechnung.

Hannah zückte ebenfalls ihr Portemonnaie.

Überrascht sah er sie an. »Ich habe dich eingeladen.«

»Es war rein geschäftlich«, rief sie ihm in Erinnerung.

»Dann kann ich es ja von der Steuer absetzen.« Er zwinkerte ihr selbstbewusst zu.

Sie verdrehte die Augen und steckte ihr Portemonnaie wieder ein. »Danke.«

»Nichts zu danken.«

Da war es schon wieder, dieses Lächeln, das seine Augen zum Funkeln brachte und ihr durch Mark und Bein ging.